Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 ₰, durch die Post 65 ₰, (ohne Bringerlohn).

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen Bez. Arnsberg.

Anzeigen-Preis:
10 ₰ für die einspaltige Petit Zeile. Bei Wiederholung Rabatt.
Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 ₰ die Zeile.

Nr. 8. Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen. Neunkirchen, Samstag den 20. Februar 1915. 21. Jahrgang.

50 Pfg. im Vierteljahr!

so viel kostet unsere Zeitung als Feldpostbrief bei wöchentlicher Zusendung. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Die Expedition.

Berichte des Großen Hauptquartiers.

12. Februar.

WTB. **Westlicher Kriegsschauplatz.** An der Küste erschienen nach längerer Pause gestern wieder feindliche Schiffe. Ueber Ostende wurden von Fliegern des Gegners Bomben abgeworfen, die militärischen Schaden nicht anrichteten. Auf der übrigen Front fanden Artilleriekämpfe statt. Besonders viel Munition setzte der Feind gegen unsere Stellungen in der Champagne ein, einen nennenswerten Erfolg hat er hierdurch nirgends erzielt. Bei Souain wurde auch ein Infanterieangriff versucht, der aber abgewiesen worden ist und bei dem 120 Gefangene in unseren Händen blieben. Die gestern gemeldete Zahl der Gefangenen in den Argonnen erhöht sich um einen Offizier und 119 Mann. Nordwestlich Verdun wurden mehrere feindliche Schützengräben von uns genommen; der dagegen französischerseits unter Vorantragen der Genfer Flagge unternommene Gegenstoß wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Festung Verdun wurde von deutschen Fliegern mit etwa 100 Bomben belegt. Am Sudelkopf in den Vogesen gelang es den Franzosen, einen kleinen Vorgraben vor unserer Stellung zu besetzen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Seine Majestät der Kaiser ist auf dem Kampffelde an der ostpreußischen Grenze eingetroffen. Die dortigen Operationen haben die Russen zum schleunigen Aufgeben ihrer Stellungen östlich der Masurischen Seen gezwungen. An einzelnen Stellen dauern die Kämpfe noch fort. Bisher sind etwa 26000 Gefangene gemacht, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erobert worden. Die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials läßt sich aber noch nicht annähernd übersehen. In Polen rechts der Weichsel haben die deutschen Truppen die gestern gemeldete Offensive fortgesetzt, die Stadt Sierpe genommen und wiederum einige hundert Gefangene gemacht. Auf dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel keine Veränderung.

13. Februar.

WTB. **Westlicher Kriegsschauplatz.** An der Küste warfen auch gestern wieder feindliche Flieger Bomben, durch die in der Zivilbevölkerung und deren Besitz sehr beklagenswerter Schaden angerichtet wurde, während wir militärisch nur unerhebliche Verluste hatten. In unserer Westfront wurden Artilleriegeschosse aufgefunden, die zweifellos aus amerikanischen Fabriken stammen. Die Zahl der bei den gestern östlich Souain abgewiesenen Angriffen gemachten Gefangenen erhöht sich auf 470 Mann. Vor unserer Front wurden 200 Tote des Feindes gefunden, während unsere Verluste bei diesen Gefechten an Toten und Verwundeten 90 Mann betragen. Nördlich Massiges (nordwestlich St. Ménehould) wurden im Verfolg unserer Angriffe vom 3. Februar weitere 1200 Meter von der französischen Hauptstellung gewonnen. Am Sudelkopf in den Vogesen versuchte der Gegner erneut anzugreifen, wurde aber überall mühelos abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Die Operationen an und jenseits der ostpreußischen Grenze sind überall im glücklichen Fortschreiten. Wo der Feind Widerstand zu leisten versucht, wird dieser schnell gebrochen. In Polen rechts der Weichsel überschritten unsere Angriffstruppen die untere Skrwa und gehen in der Richtung Racions vor. Von dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel ist nichts Besonderes zu melden.

14. Februar.

WTB. **Westlicher Kriegsschauplatz.** Nordwestlich Pont-à-Mousson entrissen wir den Franzosen das Dorf Norroy und die westlich dieses Ortes gelegene Höhe 365. 2 Offiziere, 151 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. In den Vogesen wurden die Ortschaften Hilsen und Obersengern gestürmt. 135 Gefangene fielen in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz. An und jenseit der ostpreußischen Grenze nehmen unsere Operationen den erwarteten Verlauf. In Polen rechts der Weichsel machten unsere Truppen in Richtung Razionsch Fortschritte.. In Polen links der Weichsel keine Veränderung.

15. Februar.

WTB. **Westlicher Kriegsschauplatz.** Südlich Ypern bei St. Eloi entrissen wir dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung. Gegenangriffe waren erfolglos. Ebenso mißlang ein Angriff des Gegners in der Gegend südwestlich La Bassee. Einige Dutzend Gefangene blieben in unseren Händen. Den Vorgraben, den wir am Sudelkopf am 12. Febr. verloren hatten, haben wir wieder gewonnen. Aus Wengeren im Laufstal wurde der Feind geworfen. Den Ort Renspach räumte er darauf freiwillig.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Nördlich Tilsit wurde der Feind aus Pyktupönen vertrieben und wird in der Richtung auf Tauroggen weiter gedrängt. Diesseits und jenseits der Grenze östlich der Seenplatte dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Ueberall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts. Gegen feindliche über Lomsha vorgehende Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Kolno vor. Im Weichselgebiet gewannen wir weiter Boden. Racionz ist von uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden zahlreiche Gefangene gemacht und 9 Geschütze erobert. In Polen links der Weichsel keine wesentlichen Veränderungen.

16. Februar.

WTB. **Westlicher Kriegsschauplatz.** Feindliche Angriffe gegen die von uns bei St. Eloi genommenen englischen Schützengräben wurden abgewiesen. Sonst ist nichts wesentliches zu melden.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Die Verfolgungskämpfe an und jenseits der ostpreußischen Grenze nehmen weiteren sehr günstigen Verlauf. In Polen nördlich der Weichsel besetzten wir nach kurzem Kampfe Bielsk und Plozk. Etwa 1000 Gefangene fielen in unsere Hände. In Polen südlich der Weichsel hat sich nichts wesentliches ereignet. In der ausländischen Presse haben die abenteuerlichsten Gerüchte über unermeßliche Verluste der Deutschen in den Kämpfen östlich Bolimow, Anfang Februar, Aufnahme gefunden. Es wird festgestellt, daß die deutschen Verluste bei diesen Angriffen im Verhältnis zum erreichten Erfolg gering waren.

17. Februar.

WTB. **Oestlicher Kriegsschauplatz. In neuntägiger Winterschlacht in Masuren wurde die russische zehnte Armee (aus mindestens 11 Infanterie- und mehreren Kavallerie-Divisionen bestehend) nicht nur aus ihren stark verschanzten Stellungen östlich der masurischen Seenplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen und schließlich nach nahezu völliger Einkreisung vernichtend geschlagen. Nur Reste können in die Wälder östlich Suwalki und Augustow entkommen sein, wo ihnen die Verfolger auf den Fersen sind. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr stark. Die Gefangenenzahl steht noch nicht fest, beträgt sicher weit über fünfzigtausend; mehr als vierzig Geschütze, sechzig Maschinengewehre wurden genommen, unübersehbares Kriegsmaterial erbeutet. Der Kaiser wohnte den entscheidenden Gefechten mitten in unserer Schlachtlinie bei. Der Sieg ist durch Teile alter Osttruppen und junge, für diese Aufgabe herangeführte Verbände, die sich den alten bewährten Kameraden ebenbürtig erwiesen, errungen. Die Leistungen der Truppen bei Ueberwindung der schwierigsten Witterungs- und Wegeverhältnisse in Tag und Nacht fortgesetzten Marschgefechten gegen einen zähen Gegner sind über jedes Lob erhaben. Gen.-Feldm. Hindenburg leitete die Operationen, die von Generaloberst Eichhorn u. General d. Inf. v. Below glänzenderweise durchgeführt wurden, mit alter Meisterschaft.**

Westlicher Kriegsschauplatz. Offenbar veranlaßt durch unsere großen Erfolge im Osten unternahmen Franzosen und Engländer gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe. Die Engländer verloren bei gescheiterten Versuchen, ihre am 14. Februar verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen, erneut 4 Offiziere und 170 Mann an Gefangenen. Nordwestlich Reims wurden feindliche Angriffe abgewiesen, 2 Offiziere und 179 Franzosen blieben in unsern Händen. Besonders starke Vorstöße richteten sich gegen unsere Linie in der Champagne, die mehrfach zu erbittertem Nahkampf führten. Abgesehen von einzelnen kurzen Abschnitten, in die der Feind eingedrungen ist, und in denen der Kampf noch andauert, wurden die feindlichen Angriffe überall abgewiesen. Etwa 300 Franzosen wurden gefangen genommen. In den Argonnen setzten wir unsere Offensive fort, eroberten weitere Teile der feindlichen Hauptstellung, machten 350 Gefangene und eroberten zwei Gebirgsgeschütze und 7 Maschinengewehre. Auch im Priesterwald, nördlich Toul sind kleinere Erfolge zu verzeichnen, dabei wurden 2 Maschinengewehre genommen. An der Grenze der Reichslande nichts Neues.

Nördlich der Memel sind unsere Truppen dem überall geworfenen Gegner in der Richtung Tauroggen über die Grenze gefolgt. In dem Waldgebiet östlich Augustow finden an vielen Stellen noch Verfolgungskämpfe statt. Die von Lomza nach Kolno vorgegangene russische Kolonne ist geschlagen. 700 Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Ebenso wurde eine feindliche Abteilung bei Trajewo auf Ossowier zurückgeworfen. An der gewonnenen Front Plock-Rabionc (in Polen nördlich der Weichsel) scheinen sich hartnäckige Kämpfe zu entwickeln. Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

18. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die gestern gemeldeten feindlichen Angriffsversuche dauerten mit der gleichen Erfolglosigkeit an. An der Straße Arras-Lille sind die Kämpfe um ein kleines Stück unseres Grabens, in das der Feind vorgestern eingedrungen war, noch im Gange. Die Zahl der nordöstlich Reims gestern von uns gemachten Gefangenen hat sich noch erhöht, die Franzosen haben hier auch besonders starke blutige Verluste erlitten; sie verzichteten auf weitere Vorstöße. In der Champagne, nördlich Perthes wird noch gekämpft. Oestlich davon sind die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen; sie halten sich nur noch auf wenigen kurzen Stellen unserer vordersten Gräben. Die gestern gemeldete Zahl an Gefangenen ist auf 11 Offiziere, 785 Mann gestiegen. Zu einem vollen Mißerfolg führten auch Angriffe gegen unsere Stellungen bei Boureuilles-Bauquis (östlich des Argonnerwaldes) und östlich Verdun. Die am 13. Febr. von uns genommene Höhe 365 und der Ort Norroy sind von uns nach gründlicher Zerstörung der französischen Befestigungsanlagen wieder geräumt worden Einen Versuch, diese Stellung mit Waffengewalt wieder zu gewinnen, hat der Feind nicht gemacht. Sonst nichts Wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Bei Tauroggen und im Gebiet nordwestlich von Grodno dauern die Verfolgungsgefechte noch an. Die bei Kolno geschlagene feindliche Kolonne ist nördlich Lomscha von frischen Truppen aufgenommen worden; der Feind wird erneut angegriffen. Die Kämpfe bei Plock-Razionsch sind zu unseren Gunsten entschieden; es sind bisher 3000 Gefangene gemacht. Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Die Kriegsbeute der Kämpfe an der ostpreußischen Grenze hat sich erhöht. Das bisherige Ergebnis beträgt 64000 Gefangene, 71 Geschütze, über 100 Maschinengewehre, 3 Lazarettzüge, Flugzeuge, 150 gefüllte Munitionswagen, Scheinwerfer und unzählige beladene und bespannte Fahrzeuge. Mit einer weitern Erhöhung dieser Zahlen darf gerechnet werden.

Amtlicher Bericht aus Wien vom 17. Febr.

Nach zweitägigem Kampfe wurde gestern spät nachmittags Kolomea genommen. In den südlich der Stadt bei Kluczow-Wk. und Myscyn seit dem 15. d. M. andauernden Kämpfen machten die Russen sichtlich große Anstrengungen, die Stadt zu behaupten. Zahlreiche Verstärkungen wurden von ihnen herangeführt. Heftige Gegenangriffe auf unsere vordringenden Truppen mußten beiderseits der Straße mehrmals zurückgeschlagen werden, wobei durch gute eigene Artilleriewirkung dem Feinde große Verluste beigebracht wurden. Um 5 Uhr nachmittags gelang es durch allgemeinen Angriff, den Gegner trotz erbitterter Gegenwehr aus seiner letzten Stellung vor der Stadt zu werfen und in einem Zuge mit den Fliehenden Kolomea zu erreichen. Die Zerstörung der Pruth-Brücke wurde verhindert, die Stadt von den fliehenden Russen gesäubert und besetzt. 2000 Gefangene und mehrere Maschinengewehre, 2 Geschütze fielen in unsere Hände.

Im Karpathenabschnitt bis in Gegend von Wyszkow dauern die Kämpfe mit großer Hartnäckigkeit an. Weitere 4000 Gefangene sind eingebracht.

Der große Schlag im Osten

ist ein neuer, glänzender Beweis unserer Unüberwindlichkeit. Feldherrnkunst und Heldenmut unserer Truppen machen die kühnsten Berechnungen und Pläne unserer Feinde zu schanden. Mit vollem Vertrauen sehen wir der weiteren Entwicklung der Ereignisse im Osten entgegen. Unser Land ist wieder frei vom Feinde und die

---

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

8) Nachdruck verboten

Ulrich hatte das Pferd dem Stallburschen übergeben, der eilfertig herangekommen war. Nun beugte er sich auf die durchsichtige Hand nieder und küßte sie.

„Gnädige Frau, Sie beschämen mich. Es war wirklich nicht meine Absicht, so spät abends noch bei Ihnen einzudringen —“

„Es ist mir viel lieber, als wenn Sie uns eine förmliche Visite zur Besuchszeit gemacht hätten. So kann ich Ihnen nun umso viel früher sagen, wie sehr Ihre glückliche Heimkehr uns freut, und wie innigen Anteil wir am Glück Ihrer Eltern nehmen. Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir her. Recht nahe, damit ich Sie gut sehen kann.

Währenddessen war Eve ins Haus gelaufen: „Einen Augenblick, ich bin gleich wieder da.“

Ulrich nahm Platz.

„Sie sind wirklich viel zu gütig, gnädige Frau —“

Sie richtete die klaren Augen fest auf ihn und lächelte fein.

„Ich bin gar nicht gütig, wenn ich Ihnen meine Freude zeige. Mein Gott, ich kenne Sie doch schon von Ihren ersten Jahren an, und es wäre unnatürlich, wenn ich nicht aufrichtig froh sein sollte, Sie so wieder zu sehen. Und dann die „gnädige Frau“ ! Die hats hier nie gegeben! Tun Sie mir die Liebe, und lassen Sie uns ehrlich und freundschaftlich miteinander sprechen, wie's so alten Bekannten zukommt. Vorausgesetzt, daß Sie uns nicht wirklich fremd geworden sind. —“

„Wahrhaftig nicht,“ sagte er warm. „Ich habe freilich nicht gewußt, daß Sie mir so viel freundschaftliches Interesse bewahrt haben, sonst würde ich geradenwegs hineingeritten sein, ohne erst eine Nötigung abzuwarten.“

„So ist's recht. Und nun bleiben Sie auch, bis mein Mann kommt, nicht wahr?“

„Ich weiß doch nicht — das dauert am Ende noch lange, und man wird sich dann zu Hause ängstigen. Jedenfalls wartet die Mutter auf mich, und sie hat ohnehin lange, schwere Tage und kurze Nächte —“

„Das weiß Gott! Aber ein halbes Stündchen werden Sie doch wohl verantworten können. Mein Mann muß wirklich jeden Augenblick kommen, und es wäre doch schade, wenn er Sie nicht bei uns begrüßen könnte.“

Eve kam mit einer Flasche und ein paar Gläsern aus dem Hause zurück.

„So, da bring ich das beste, was unser Keller bietet. Ich hab einen kühnen Eingriff in Vaters heilige Ecke getan. Aber ich hoffe, der feierliche Anlaß wird mich beim Vater entschuldigen.“

Sie hatte drei Gläser mit dem goldklaren köstlich duftenden Wein gefüllt, bot Ulrich einen der Kristallkelche dar und drückte dann der Mutter ein Glas in die zitternde Hand.

„Also noch einmal: herzlich willkommen! sagte Frau Anna schlicht.

Eve half ihr, das Glas zum Munde führen, und erst als es ungefährdet wieder auf dem Tisch stand, ergriff sie selbst ihr Glas: „Prosit, und ein frohes Willkommen!“

Ulrich sah ihr ordentlich beglückt in das heiße, freudestrahlende Gesicht. Wie schön das Mädchen doch war; und wie herzerquickend frisch und natürlich! Die Gläser klangen gegeneinander, und die strahlenden Augen trafen sich in einem langen Blick, bis Eve rot und verwirrt wurde und hastig ein Schlückchen nahm.

„Ich hab' doch wahrhaftig nicht gedacht, daß es mir heut noch so gut gehen könnte,“ sagte Ulrich behaglich. „Nun auf einmal sieht die Heimat wieder freundlich aus, und ein Stück von dem, was ich draußen von der Heimkehr geträumt habe, geht mir doch freundlich in Erfüllung.

„Die Heimat wird immer enttäuschen, wenn man lange fortgewesen ist,“ sagte Frau Anna sinnend. „So recht eigentlich besitzt man sie doch nur im Herzen. Das Herz bewahrt jede Heimatfreude getreu, jede Kinderwonne und alle die feinen Stimmungen, die auch die reizloseste Heimat ihren Menschen schenkt. Wir lieben an der Heimat nicht nur die Natur, sondern vor allem die Menschen, die mit uns gelebt haben. Der Heimkehrende findet nur neue Menschen, er findet die Alten älter geworden und verändert, und er wird nie die alten Beziehungen zu dem angestammten Boden wieder finden können. — Haben Sie sich so sehr nach der Heimat gesehnt?“

„Das ist merkwürdig: So lange ich draußen war, dachte ich an die Heimat wie an etwas, das nicht nur weitab, sondern auch weit, weit hinter mir lag. Selbst die Menschen, die ich doch gewiß in der Erinnerung behalten habe, selbst meinen Vater und meine Mutter konnt ich mir nicht immer in greifbarer Körperlichkeit vorstellen. Nur in gewissen Stimmungen war das anders, wenn ich absolute Ruhe genießen und schöne Augenblicke ganz und restlos auskosten durfte. Dann fühlte ich mich losgelöst von meiner Umgebung; und dann wurde mir die Heimat mit allem Zauber und farbenstarker Unmittelbarkeit lebendig! Eine wirklich starke Heimatsehnsucht hab ich sonderbarerweise erst gefühlt, als wir die Azoren hinter uns hatten und nordwärts fuhren der Heimat entgegen. Je näher ich der Heimat kam, desto mehr wuchs meine Ungeduld, bis sie zum richtigen Fieber gesteigert war — und nun bin ich einen Tag daheim — und schon hab ich mich heute wieder sehr lebhaft nach den Fernen gesehnt, aus denen ich eben erst gekommen bin. Da durfte ich zu ihnen kommen und mich wirklich wieder ganz froh und daheim fühlen und das will ich Ihnen nicht vergessen.“ Er hob sein Glas gegen Frau Anna: „Ich gestatte mir, Frau Doktor!“

„Danke!“ Frau Anna hatte ihn unverwandt angesehen und lebhaft den wechselnden Ausdruck auf seinem Gesicht beobachtet.

Dann sah sie Eve an.

Die saß ganz still da, die Hände im Schoß gefaltet und sah versonnen vor sich hin; mit einem Abglanz innerer Freudigkeit auf dem jungen Gesicht, und doch befangen.

Frau Anna fühlte eine starke Rührung in sich aufsteigen. Sie konnte so gut verstehen, was in dem unberührten Herzen ihres Kindes sich regte. In einem einzigen Augenblick zog ihr eigenes Geschick vor ihrer Seele vorüber und sie krampfte unwillkürlich heftig die schmerzenden Finger ineinander: Gott, du großer, gütiger Gott, laß sie einem besseren Schicksal aufgehoben sein.

Ein wirklich freier Ton wollte nicht in die Unterhaltung kommen.

Frau Anna fragte, wie es zu Hause gehe, dann nach den Reisen und Forschungsergebnissen. Und Ulrich antwortete: er sprach von den Freuden seiner Mutter und vom Zustande des Vaters; dann überflog er das Ganze seiner Reise und nannte einige der wichtigsten Stationen; aber die Antworten klangen doch wie Fragen.

Man sprach von all diesen Dingen nur, weil man von dem nicht sprechen wollte, was in den drei Menschen vorging, und was sie innerlich in dieser Abendstunde erlebten.

Ulrich empfand ein stilles, schwingendes Glücksgefühl, dem er sich träumend hingab. Der Abend war herrlich, und es saß sich wundervoll im Schein der Lampe. In den Bäumen, die wie dicke schwarze Schatten rundum und über ihnen waren, regte sichs ganz leise und traumhaft: es war wie ganz ferne Brandung, die in die weite, weltverlorene, menschenverlassene Heide hinüberklingt: ein zaubervolles Raunen und Regen, in dem das Herz sich weitet und die Seele mit ihren geheimnisvollen Kräften sich dem Ewigen nahe verwandt fühlt. Und ein anderes kam hinzu: daß ihm Eve gegenübersaß; daß sie nicht lachte und schwatzte und all die süße Stimmung totschlug, wie wohl die Wanda Jaroschin es getan haben würde. Und daß sie überhaupt da war, und daß er ihre Nähe fühlen durfte!

Eve saß still und sah ihn gelegentlich mit einem langen, verwunderten Blick an; dabei lauschte sie auf jedes Wort, das er sprach, horchte in sich hinein und hinaus in die Weite, aus der es wie ein Singen und Klingen in ihre Seele tönte.

Frau Anna aber sah die beiden und erlebte ein Stück Zukunft in sorgender Liebe voraus; sie ergab sich darein, was sie da werden und kommen sah, obgleich eine leise Angst nicht aus ihrer Seele weichen wollte. So merkten sie nicht einmal, daß die Unterhaltung schließlich stockte, und jeder seinen Gedanken und Träumen nachhing. . . . .

Trümmer der vernichteten russischen zehnten Armee suchen die schützenden Wälle der weit zurückliegenden russischen Festungen zu erreichen. In London und Paris sucht man der russischen Niederlage ein schönes, sauberes Mäntelchen umzuhängen, aber in Berlin und in allen Städten und Dörfern Deutschlands flatterten die Fahnen, leuchtete die Freude von allen Gesichtern. Auch weiter südlich, in der Richtung Thorn-Warschau, haben unsere vorrückenden Truppen gute Fortschritte gemacht und die 30 000 Einwohner zählende Stadt Plozk an der Weichsel nach siegreichem Kampfe besetzt. In der Mitte der ungeheuer großen Kampffront, zunächst Warschau, ist eine Pause eingetreten, die wir mit einem tiefen Atemholen vergleichen. Südlich im Karpathengebirge kämpfen Oesterreicher und Deutsche vereint gegen die Russen. Es ist ein harter Kleinkrieg, ähnlich wie in den Vogesen, schwierig infolge des Winters, wie auch durch das unwegsame Gebirge. In der Bukowina, auf dem russischen linken Flügel gingen die Russen bis zur Stadt Czernowitz zurück, woselbst sie anscheinend eine Verteidigungsstellung eingenommen haben. Die österreichischen Berichte melden von vielen Gefangenen, die sie beim Rückzuge der Russen gemacht haben.

Die Augen der Welt

wenden sich von den Berichten über die „Winterschlacht an den Masurischen Seen" jetzt dem Meere zu. Der 18. Februar ist da, von welchem Tage ab Deutschland „mit allen Kriegsmitteln" die Landung englischer Truppen an der französischen Küste zu verhindern suchen wird. Die Engländer lachten seither über die „papierene Blockade", uns aber ist die Sache ernst und keine Prahlerei. Und obwohl sie lachten, liefen ihre Matrosen auf allen Schiffen mit den Farbtöpfen herum, um ihnen ein möglichst neutrales Aussehen zu geben. Aegir, der Herr der Fluten, wird sich wundern, daß die englische Flagge auf einmal vom Meere verschwunden sein wird. Sehr besorgt zeigen sich die Ver. Staaten und haben eine ernste Warnung nach Berlin gerichtet. Natürlich, wer so schöne Kriegslieferungen hat, ist über die Störung des Geschäfts entrüstet. Eine uns heiter stimmende Folge der beabsichtigten Absperrung der englischen Küste ist die Flucht vieler wohlhabender englischer Familien an die französische Südküste. Na, wartet, da kommen wir auch noch hin.

Deutschland, der Handelskrieg gegen England und die Ver. Staaten. Auf die Note der Ver. Staatenregierung ist am Dienstag Abend dem amerikanischen Botschafter in Berlin die deutsche Antwort übergeben worden. Die Antwort betont den Geist des gleichen Wohlwollens und der Freundschaft, welcher von der amerikanischen Note ausgehe und sagt, die von Deutschland angekündigte Blockierung der englischen und französischen Küsten richte sich nicht gegen den legitimen (rechtmäßigen) Handel der Neutralen, sondern sei eine lediglich durch Deutschlands Lebensinteressen erzwungene Gegenwehr gegen die völkerrechtswidrige Seekriegführung Englands, die sich bisher durch keinerlei Einspruch der Neutralen auf die vor dem Kriegsausbruch allgemein anerkannte Rechtsgrundlage habe zurückführen lassen.

Die deutsche Antwort stellt dann, zum Beweise, nochmals die Sachlage fest und betont, daß wir selbst nicht vom Völkerrecht abgewichen sind und sogar die Lebensmittelzufuhr von Dänemark nach England zugelassen haben, die wir leicht hätten unterbinden können. England wolle zugestandenermaßen Deutschland von aller Zufuhr abschneiden und dadurch die friedliche Zivilbevölkerung dem Hungertode preisgeben. England dagegen werde von den Neutralen mit allem versorgt, sogar mit absoluter Konterbande, und die deutsche Regierung weise mit größtem Nachdruck darauf hin, daß ein auf viele Hunderte von Millionen Mark geschätzter Waffenhandel amerikanischer Lieferanten mit Deutschlands Feinden bestehe. Wir wissen wohl, daß das kein formeller Neutralitätsbruch ist, aber im Interesse voller Klarheit in den Beziehungen beider Länder muß betont werden, daß die deutsche Regierung mit der gesamten öffentlichen Meinung Deutschlands sich dadurch schwer benachteiligt fühlt, daß die Neutralen in der Wahrung ihrer Rechte auf den völkerrechtlich legitimen Handel mit Deutschland keine Erfolge erzielt haben, während sie von ihrem Recht, den Konterbandehandel mit England und unseren anderen Feinden zu dulden, uneingeschränkten Gebrauch machen. Deutschland sieht sich nach 6 Monaten geduldigen Abwartens (auch auf die anständige Gesinnung der Neutralen) gezwungen, die mörderische Art der Seekriegführung Englands mit scharfen Gegenmaßnahmen zu erwidern.

Wenn England in seinem Kampf gegen Deutschland den Hunger als Bundesgenossen anruft, in der Absicht, ein Kulturvolk von 70 Millionen vor die Wahl zwischen elendem Verkommen oder Unterwerfung unter seinen politischen und kommerziellen Willen zu stellen, so ist heute die deutsche Regierung entschlossen, den Handschuh aufzunehmen und an den gleichen Bundesgenossen zu appellieren. Darüber hinaus ist die deutsche Regierung entschlossen, die Zufuhr von Kriegsmaterial an England und seine Verbündeten mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterdrücken, wobei sie als selbstverständlich annimmt, daß die neutralen Regierungen, die bisher gegen den Waffenhandel mit Deutschlands Feinden nichts unternommen haben, sich der gewaltsamen Unterdrückung dieses Handels durch Deutschland nicht zu widersetzen beabsichtigen. (Wer Lust hat, kann sich auch widersetzen. D. Red.)

Die deutsche Regierung ist bereit, mit der amerikanischen Regierung jede Maßnahme in die ernsthafteste Erwägung zu ziehen, die geeignet sein könnte, die legitime Schiffahrt der Neutralen im Kriegsgebiet sicherzustellen. Sie kann jedoch nicht übersehen, daß alle Bemühungen in dieser Richtung durch zwei Umstände erheblich erschwert werden: 1. durch den inzwischen wohl auch für die amerikanische Regierung außer Zweifel gestellten Mißbrauch der neutralen Flagge durch die englischen Handelsschiffe; 2. durch den Konterbandehandel insbesondere mit Kriegsmaterial der neutralen Handelsschiffe. Hinsichtlich des letzteren Punktes gibt sich die deutsche Regierung der Hoffnung hin, daß sich die amerikanische Regierung bei nochmaliger Erwägung zu einem dem Geiste wahrhafter Neutralität entsprechenden Eingreifen veranlaßt sehen wird.

Die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote sind, wie bereits in der Note vom 4. d. M. zum Ausdruck gebracht worden ist, angewiesen worden, Gewalttätigkeiten gegen amerikanische Handelsschiffe zu unterlassen, soweit sie als solche erkennbar sind. Um in der sichersten Weise allen Folgen einer Verwechslung — allerdings nicht auch der Minengefahr — zu begegnen, empfiehlt die deutsche Regierung den Ver. Staaten, ihre mit friedlicher Ladung befrachteten, den englischen Seekriegsschauplatz berührenden Schiffe durch Konvoyierung kenntlich zu machen. Die deutsche Regierung glaubt dabei voraussetzen zu dürfen, daß nur solche Schiffe konvoyiert werden, die keine Waren an Bord haben, die nach der von England gegenüber Deutschland angewandten Auslegung als Konterbande zu betrachten sind. Ueber die Art der Durchführung einer solchen Konvoyierung ist die deutsche Regierung bereit, mit der amerikanischen Regierung alsbald in Verhandlungen einzutreten. Sie würde es aber mit besonderem Dank anerkennen, wenn die amerikanische Regierung ihren Handelsschiffen dringend empfehlen wollte, jedenfalls bis zur Regelung der Flaggenfrage den englischen Seekriegsschauplatz zu vermeiden.

Zeitungsstimmen aus Amerika über den deutschen Handelskrieg gegen England.

Die uns feindliche englische Presse in Amerika schlägt nach der deutschen Antwort kriegerische Töne an, durch die sich aber in Deutschland niemand beirren läßt. Die Newyorker Presse macht auch den Kohl nicht fett. Es tut uns natürlich leid, daß wir den amerikanischen Fabrikanten das gute Geschäft verderben, aber, das Hemd ist uns näher wie der Rock. Bange machen gilt nicht. Hiek in Deutschland ist das alte Lutherlied zu neuer Geltung gekommen und in dem heißt es:

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
und wollt' uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen!

„Daily Mail" meldet aus New-York: Der Vorschlag, amerikanische Kriegsschiffe sollten amerikanische Handelsschiffe begleiten, wird ungünstig aufgenommen, weil der Kapitän des Kriegsschiffes garantieren müßte, daß das Handelsschiff keine Konterbande an Bord hat. Die Regierung würde den Kapitänen dies nicht erlauben, aus Furcht, irrezuführen da es fast unmöglich für die Regierung sei, die Wahrheit der Behauptung der Handelsschiffe festzustellen. Der Eindruck in Washington sei: Bei dem Mißverständnis zwischen Berlin und London in der Nahrungsmittelfrage bestehe die Möglichkeit für Amerika, gute Dienste anzubieten. Heute ist der Jahrestag der Explosion des Kreuzers „Marine". — „Tribune" druckt eine Zeichnung mit den historischen Worten: „Remember the Maine!"

„New York Evening Post": Deutschlands militärische Zone und Blokade besteht nur auf dem Papier. Hier und da wird ein Tauchboot Schaden anrichten, aber Englands Seeübermacht kann damit nicht bezwungen werden. Die deutsche Admiralität gibt sich den Schein, eine Seemacht zu besitzen. — „Tribune": Tritt die Erklärung des Kriegsgebiets am Donnerstag wirklich in Kraft, dann muß Deutschland, falls ein amerikanisches Schiff torpediert wird, die logischen Folgen ziehen. — „New York Times": Wenn Deutschland nicht genug zu essen hat, dann ist die Zeit gekommen, um sich die Frage zu stellen, warum es noch tämpft. Wenn es jetzt schon Nahrungsmangel hat, dann kann es sicherlich nicht gewinnen. Ein Kampf um bessere Bedingungen kann es auch nicht sein, denn je länger der Krieg dauert, je schwerer werden die Bedingungen.

Warum erfolgt dort kein Einspruch?

Wir möchten im folgenden einige Fälle zusammenstellen, aus denen die russische Auffassung von der neutralen Schiffahrt gebührenden Rücksichten sich deutlich ergibt. Am 8. Januar wurde auf der Höhe von Sinope am hellen Tage ein italienischer Dampfer auf 4000 m Entfernung von einem russischen Kreuzer ohne irgendwelche vorausgegangenen Verhandlungen in den Grund gebohrt. Der Dampfer hißte während der Beschießung die weiße Flagge, trotzdem dauerte das Feuer bis zur Vernichtung des Schiffes fort. Am 17. Januar wurde ein griechischer Dampfer, der keine Bannware an Bord hatte, im Hafen von Sinope von einem russischen Torpedoboot aus 1000 m Entfernung torpediert. Am 8. Februar wurde im Hafen von Trapezunt ein amerikanischer Dampfer, der Verbandmaterial auslud, auf ungefähr 6000 m von einem russischen Kreuzer zum Sinken gebracht. Dieser Dampfer trug die amerikanische Flagge, die weithin zu sehen war. In allen diesen Fällen haben die russischen Kriegsschiffe aus reiner Zerstörungswut gehandelt. Es ist bisher nicht bekannt geworden, daß die italienische, die griechische und die amerikanische Regierung diese russischen Willkürakte zum Gegenstand eines Einspruchs gemacht hätten. Jetzt, wo die Presse unserer Gegner und zum Teil auch die neutrale Presse über die Ankündigung unserer notgedrungenen Vergeltungsmaßregeln gegen den englischen Aushungerungskrieg erregt ist, scheint es zeitgemäß, an diese drei Fälle zu erinnern. Köln. Ztg.

Wie sieht es in Ostpreußen aus? Nach Vertreibung der Russen aus den von ihnen bis jetzt besetzten Grenzbezirken haben die Verwaltungsbeamten ihre Kreise besucht und gefunden, daß es nicht so schlimm aussieht, wie sie befürchteten. Die Russen hatten diesmal keine Zeit, vor ihrem Abzug den roten Hahn auf's Dach zu setzen. Die Inneneinrichtung der Häuser ist vielfach verdorben, und ebenso allerlei Geräte. Aber in den Scheunen lagert noch ungedroschene Frucht, sodaß die zurückkehrenden Landwirte Brod und für das gerettete Vieh Futter haben.

Das Luftschiff L 3 ist auf einer Erkundungsfahrt infolge Motorhavarie auf der Insel Fanö an der Westküste Jütlands niedergegangen. Das Luftschiff ist verloren, die ganze Besatzung gerettet.

Bukarest, 18. Februar. Tschernowitz wurde gestern früh 6 Uhr von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen besetzt, welche mit klingendem Spiel in die Stadt einzogen. Die Russen flohen in Unordnung bis Neusulitza. Die Freude der Bevölkerung der Bukowina ist unbeschreiblich.

Die Nordstaaten (Schweden, Norwegen und Dänemark) wollen gemeinsam bei England und Deutschland Schritte wegen der Schädigung ihrer Schiffahrt und ihres Handels durch den Krieg unternehmen.

In **Belgien** nimmt das wirtschaftliche Leben ganz allmählig zwar, aber sicher, die alten Formen an. Arbeitskräfte sind genügend da und ein Schornstein nach dem andern fängt wieder zu rauchen an. Das sehr fruchtbare Land hat den Beifall unserer Feldgrauen gefunden und wohl manchem Bauernsohn aus Deutschland mag das Herz lachen, wenn er sieht, wie sich schon jetzt im Februar auf den grünen Weiden Kühe und Pferde tummeln und im warmen Sonnenschein, ganz wie im Frieden, der Bauer hinter dem Pfluge geht. Von Widersetzlichkeit der Bevölkerung hört man nichts.

Frankreich. Das zweite Pariser Kriegsgericht hat die der Hehlerei beschuldigten und bereits zu Gefängnis verurteilten deutschen Militärärzte Schulz und Davidsohn, sowie sieben andere Mitglieder des Sanitätskorps freigesprochen.

In **Paris** fand eine „lateinische Kriegsfeier" statt. Die Universität hatte ihre Pforten geöffnet, um Redner aus allen lateinischen Ländern Gelegenheit zu geben, gegen den Germanismus los zu donnern. Paul Deschanel, der französische Kammerpräsident, schlug zuerst lateinisch auf den Michel los, dann kam einer aus Griechenland, Portugal, Rumänien, Spanien, Belgien, Italien, Chile usw. Es war schon nicht mehr schön. Als Gäste waren da Lateiner aus Japan, Serbien, Rußland und England, alle fest davon überzeugt, daß es keine Ruhe in der Welt gibt, bevor dem Michel das Lebenslicht ausgeblasen ist. Aber noch keinen einzigen Feldgrauen werden sie mit ihrem Latein aus dem Schützengraben jagen.

England. Die Preise der Lebensmittel sind durchweg um etwa 25 Prozent gestiegen und die Arbeiterverbände fordern wesentliche Lohnerhöhungen, die sie auch mit der Androhung des Streiks durchsetzen.

In London war ein Vertreter der Familie Garibaldi anwesend, um Geld für ein neues Freikorps zu sammeln, welches den Deutschen den Rest geben soll. Die erste Legion der Garibaldianer ist in Frankreich hart mitgenommen worden und größtenteils in deutsche Gefangenschaft geraten. Die italienische Regierung hat verfügt, daß jeder in fremde Kriegsdienste eintretende Italiener seine Staatszugehörigkeit verliert.

Bulgarien. Bei einer Festlichkeit im Kasino in Sofia platzte eine Bombe und tötete sechs Personen, alle Angehörige hoher Beamten. Es wird vermutet, daß Serben die Anstifter des Verbrechens sind.

Konstantinopel, 16. Febr. Der große Sieg in Ostpreußen ist hier allenthalben begeistert

---

Da klang es leise aus dem Buschwerk. Ein langgezogener, unendlich süßer, weicher Ton, der in ein Schluchzen überging. Für einen Augenblick folgte tiefe Stille. Dann wieder, stärker, freier, ein Jubellied, in das sich schluchzende Klagetöne mischten.

Eve fühlte sich so bewegt, daß ihr Tränen in die Augen traten, und urplötzlich umschlang sie die Mutter, vergrub den Kopf an ihre Schulter und schluchzte ganz leise.

Frau Anna strich ihr mit zitternder Hand zärtlich über das Haar, aber sie sprach kein Wort.

Dann wieder Stille, und die Sängerin begann nicht wieder.

„Es ist die einzige Nachtigall in der Gegend," sagte Frau Anna mit leiser Stimme. „Es gibt wohl hier herum keine Nistgelegenheit, die so günstig wäre, wie unser Garten sie bietet. Sie haben übrigens Glück gehabt; noch zwei, drei Tage, dann ist sie nicht mehr zu hören, denn nach Johanni singt sie fast gar nicht mehr."

„Es wäre frevelhaft, wenn ich nicht zugestehen wollte, daß ich wirklich Glück habe," sagte Ulrich aus tiefster Empfindung heraus, während er Eve trunken ansah.

Die hatte sich aufgerichtet und trocknete hastig die Augen.

„Mein Gott, ich habe wirklich geweint!" sagte sie verwirrt. „So wie heute hat mich der Gesang noch nie ergriffen. Vielleicht wars nur die eigene Stimmung dieses Abends." —

Die eigene Stimmung," wiederholte Ulrich langsam. Dabei sahen sie sich an und ihre Blicke tauschten verloren ineinander.

Von der Straße war Räderknirschen und Peitschenknall zu hören und im Augenblick war die Stimmung verflogen.

„Da kommt der Vater!" rief Eve, und gleich darauf war sie im Dunkel verschwunden.

Ulrich stand auf und sah nach der Uhr.

„Schon zehn vorüber! Da muß ich aber wirklich fort. Mutter wird sich gewiß ängstigen."

„Wir Mütter sind immer in Angst. Aber Ihre Mutter ist doch auch vernünftig und weiß, daß Ihnen nichts geschehen kann. Mein Mann läßt sie nun gewiß auch nicht gleich wieder fort." —

Der Doktor kam mit Eve aus dem Dunkel des Gartens in den Lichtkreis der Lampe.

„Schön guten Abend, Ulrich. Na, das ist aber einmal nett! Herzlich willkommen und vielen Dank, daß Sie den beiden da ein Stündchen Gesellschaft geleistet haben."

Ulrich drückte des Doktors Hand. „Wenn einer zu danken hat, dann bin ichs. Ich kann mich nicht entsinnen, je eine so köstliche Abendstunde wie diese erlebt zu haben."

„Na, na, man bloß nicht übertreiben! Aber laßt einmal sehen, was Ihr da habt?" Er nahm die Flasche, und warf einen Blick auf das Etikett. „Kiek einer an, mein Forster!" Er drohte Eve mit dem Finger: „Weißt Du nicht, daß das ein Einbruch in verbotenes Gebiet ist?"

Sie lachte ihn schelmisch an: „Ach, Vater, Du hättest ihn doch selbst heraufgeholt, wenn Du dagewesen wärest."

„Meinst Du? Na, um Dich mit Deiner unerhört kühnen Meinung nicht ins Unrecht zu setzen, — hol noch eine herauf. Gegessen habe ich schon. Nun will ich auch was von unserm Gaste haben."

Ulrich machte Einwendungen: es sei schon spät, und er werde daheim mit Unruhe erwartet.

„Wieso mit Unruhe? Ist Ihr Vater nicht auf dem Damm? Das gibt sich und sie brauchen deshalb nicht in Sorge zu sein. Und Ihre Mutter ist eine gescheite Frau — die denkt sichs schon, daß Sie irgendwo Einkehr gehalten haben und festgehalten worden sind."

Eve war lachend davongesprungen: „Ach, bitte, ja noch ein halbes Stündchen —!"

Es ist aber dann noch eine ganze Stunde geworden. Eine, die ebenso lebhaft und fröhlich war wie die voraufgegangene still und verträumt.

Als Ulrich nach Hause kam, war es fast Mitternacht, und Frau v. Wannoff erwartete ihn in größter Besorgnis unter der Türe.

„Ully! Gott sei Dank, das Du da bist! Ich bin fast vergangen vor Angst!"

„Verzeih, Mutter! Ich habe an Deine Angst gedacht und bin doch nicht losgekommen. — Ich bin drüben in Tunkenhof gewesen bei Doktors. Mutter, was sind das doch für prächtige Menschen. Mir ists eine Erquickung gewesen, nach allem, was ich heute erlebt habe. Und Eve, Mutter — Eve!" Er schlang plötzlich die Arme um die überraschte Frau. „Weißt Du, wie mein Glück wohl aussehen könnte? Ganz so, wie das kleine, frische, fröhliche Ding, das Doktormädel!"

Frau v. Wannoff machte sich erschrocken aus seinen Armen frei.

„Ully, ist das Dein Ernst?"

Und er lachte sie an: „Warum sollte es das nicht sein, Mutter? Jedenfalls ist die Tatsache nicht zu bestreiten, daß die kleine Eve mir ausnehmend gefällt und daß ich mich dabei so im tiefsten Grunde der Seele glücklich fühle, wie nie zuvor im Leben."

5. Kapitel.

Frau v. Wannoff schloß in dieser Nacht kein Auge.

Also Ulrich und Eve! Zwei Menschen, die sie liebte — zwei, die so recht zur Lust des lieben Herrgotts für einander geschaffen schienen. Eine liebere Tochter konnte ihr gar nicht ins Haus gebracht werden!

Warum also war sie doch nicht so von Herzen froh? Am Morgen noch hatte sie Ulrich ermahnt, nicht auf den Vater zu hören und nur nach seinem Herzen zu wählen, wenn er einmal ernsthaft ans Heiraten denke. Und wenn sie so recht in sich hineinsah, dann meinte sie sogar, daß der Gedanke einer Verbindung zwischen Ulrich und Eve schon immer traumhaft in ihr geschlummert habe. Vielleicht war ihr Eve auch gerade darum so lieb gewesen wie eine Tochter. Und doch lag sie nun da und sann dem Glück der beiden jungen Menschen nach, als könne aus dieser Liebe nichts Gutes kommen. . . .

Hatte sie Angst vor ihrem Mann?

Ach nein. Kämpfe würde es voraussichtlich geben; aber daß Ulrich seinen Willen schließlich doch durchsetzen würde, unterlag keinem Zweifel — zumal dann nicht, wenn sie treu zu dem Paare stehen würde. Und wie hätte sies denn fertig bringen sollen, ihrem Ulrich und ihrer lieben, süßen, lustigen Eve den sonnenhellen Weg zu verlegen.

Aber war denn der Weg auch wirklich so sonnenhell? Sie ahnte die Schatten, die auf dem Lebenswege der beiden lagern mußten. Die Finsternis um sie her bekam Augen, und die Sorge griff mit eiserner Faust nach dem weichen, liebewarmen Herzen. Die Doktorsleute hatten ja zu leben; aber ob der Doktor, der sein Handwerk viel zu menschlich betrieb, auch einen guten Notgroschen zurückgelegt hatte, und ob für Eve auf eine nennenswerte Mitgift zu rechnen war? Wonneberg erhielt sich selbst nur noch mit genauester Not, und es war gar nicht daran zu denken, daß jemals Ueberschüsse in Ulrichs Tasche fließen könnten. Ja, wenn Ulrich Landwirt gewesen wäre —! Da hätten die jungen, rüstigen Arme der kleinen Frau ein Kapital bedeutet, und sie hätten beide ruhig an die Zukunft denken können. In der Stadt aber, in der Gesellschaft, in die Ulrich eintreten sollte, war mit all den guten Eigenschaften Evchens nicht viel anzufangen. Anfangs natürlich würde alles gut gehen; da konnte die Liebe alle Winkel so ganz mit Glück füllen, daß für die Sorge nicht viel Raum übrig blieb. Von der Schwelle aber ließ sie sich gewiß nicht verdrängen, und das graue Gespenst ersah dann schon den rechten Augenblick, hineinzuschlüpfen und sich häuslich einzurichten.

Das alles überdachte die einsame Frau und sie fand keinen Ausweg, der ihr wenigstens für den Augenblick hätte Ruhe geben können.

Und während sie so lag und sich nutzlos das Herz und den Kopf zerquälte, drangen die bleichen Lichter des jungen Tages in die Stube. Frau v. Wannoff fror in den Schauern des Morgens, sie schloß krampfhaft die Augen, um wenigstens für ein kurzes Stündchen noch Schlaf zu finden. Aber es wurde nur ein unruhevoller, quälender Schlaf. Als die Uhr fünf schlug, lag Frau v. Wannoff bereits wieder wach da und erhob sich langsam, um ihrem langen, mühsamen Tagewerk nachzugehen.

Auch Ulrich war nicht sofort eingeschlafen. Bei ihm standen Jugend und Glück zu Häupten und zu Füßen des Bettes. Einen Augenblick dachte er an den Vater, und es kam ihm zum Bewußtsein daß er dem Zauber, den Eve auf ihn ausübte, eigentlich gar keinen Widerstand entgegengesetzt hatte.

Fortsetzung folgt.

aufgenommen worden. Die Kammer beschloß unter allgemeinem Beifall, eine Glückwunsch-Depesche an den Reichstag zu richten.

Japan und China. Der kleine gelbe Mann hat an seinen großen Bruder Chinamann Forderungen gestellt, die bei diesem den Zopf sehr bedenklich in's Wackeln brachten. Das von den Deutschen befreite Kiautschou will er erst nach 80 Jahren an China zurückgeben. China soll soll sich verpflichten, keine anderen, als japanische Instructeure für Heer und Marine anzunehmen. Zahlreich sind ferner die Vorrechte, die Japan in China beansprucht, gleichzeitig mit der Verpflichtung, keine fremden Niederlassungen an der Küste des Reiches zu dulden. Die unverschämte Zumutung Japans deutet auf die völlige Ohnmacht des chinesischen Reiches und nutzt den Krieg in Europa und die Energielosigkeit der Regierung der Ver. Staaten weidlich aus. Rußland und England sind wütend — einzelne Zeitungsstimmen beweisen es — aber offiziell macht man gute Miene zu der bösen Absicht des Bundesgenossen. China legt sich nach bekannter Manier auf's Verhandeln, aber Japan fordert sofortige Zustimmung, macht seine Flotte mobil und zieht drei Jahrgänge Reserven ein.

Südafrika. Dem alten Burengeneral Christian Dewet wird zur Zeit der Prozeß wegen Hochverrat gemacht. — Oberstleutnant Franke ist zum Kommandeur unserer Schutztruppe in Südwest ernannt worden.

II. Aufklärung und Verschleierung durch Kavallerie.

Patrouillenerlebnisse eines Freiengründers.

Von K. G.

Die Schwadron lag in der betreffenden Nacht in demselben Dorfe M., welches wir aus Teil I der Ausführungen kennen. Als sie am nächsten Morgen zum Abmarsch aufmarschiert war, benachrichtigte uns unser Eskadronführer, daß wir in Anerkennung der guten Meldungen laut höheren Befehls für einige Tage die Aufklärung der Division zu übernehmen hätten. Infolgedessen rückte die Schwadron bis an das in Teil I genannte Gehöft vor und schickte von dort aus 2 Patrouillen ab. Uns war dasselbe Aufklärungsgelände zugeteilt worden wie die Tage zuvor. Den Weg kannten wir zur Genüge und es fiel uns dadurch leicht, eine gute Beobachtungsstelle ausfindig zu machen. Die Pferde wurden in einer gedeckten Stellung gekoppelt, so daß je 4 Pferde von einem Mann gehalten werden konnten. Alles übrige wurde verteilt, ein Teil als Sicherungsposten, die anderen als Beobachter. Ungefähr 2 Stunden lang hatten wir das Gelände durch Feldstecher nach allen Richtungen hin erforscht und dabei am Rande des uns schon bekannten Waldes kleine Trupps beobachtet, die jedoch für nichts mehr als feindliche Fernpatrouillen gehalten wurden. Plötzlich wurden unsere Blicke durch näherkommendes Geräusch auf das rechts gelegene Tal gelenkt. Um die Straßenbiegung kamen 5 Reiter im stärksten Trabe, auf 20 Schritt Entfernung andere, eine ganze Schwadron, 2, 3, ein Regiment; Maschinengewehre und Artillerie folgten. Näheres Zusehen überzeugte uns, daß es unser Regiment mit unserer Schwadron als Vorhut und der zur Division gehörigen Maschinengewehr- und reitenden Artillerieabteilung war. Im schnellsten Tempo ging es auf den bewaldeten Hügel zu. Man hatte den Auftrag, eine französische Kavalleriedivision zu verfolgen, welche anderen Meldungen zufolge weiter nördlich geschlagen worden und in dieser Richtung abgezogen war. Als die Vorhut am Fuße des Hügels ankam, fielen die ersten Schüsse im Walde. In wenigen Minuten waren die Pferde in Deckung, die Schützen, Maschinengewehre und Artillerie in Stellung gegangen und schon feuerte das erste Geschütz ab. Drei Schuß! Man hatte sich auf kleine Schützengräben am Waldrande eingeschossen. Jede explodierende Granate trieb eine kleinere oder größere Kolonne aus den Gräben, die nur oberflächlich ausgeworfen waren, hinaus und ein mörderisches Schützen- und Maschinengewehrfeuer war die Reaktion. Nur wenige liefen weiter als 15 m hinter die Gräben hinaus. Wir hatten inzwischen überlegt, auf welche Weise wir in das Gefecht eingreifen könnten. Zum Regiment konnten wir unmöglich hinüber. Es blieb uns die einzige Aufgabe, die Flankensicherung zu übernehmen, was dann auch geschah. Ungefähr 2 Stunden dauerte das Gefecht ununterbrochen an. Der Himmel war bedeckt von Gewitterwolken, die sich alsbald entluden und es schien, als wollte der Himmel seine Erhabenheit menschlichen Werken gegenüber kundtun, so wetteiferten Blitz und Donner mit den feuerspeienden Geschützen. Ganz gegen Erwarten brach der Feind das Gefecht ab und zog sich zurück. Die Artillerie richtete jetzt ihre Mündungen auf die Abzugstraße und bedeckte dieselbe mit Schrappnells, soweit man sehen konnte. Wer wirklich zielsicheres Artilleriefeuer kennt, wird sich ausmalen können, welche Verluste dem Feinde dadurch entstanden. Nachdem die Gegner nach entgegengesetzten Seiten abgezogen waren, ritten wir noch einmal weiter vor und ich hatte dadurch Gelegenheit, persönlich aus kurzer Entfernung die Wirkung der deutschen Geschosse zu beurteilen. Die große Regsamkeit beim Bergen der Toten und Verwundeten redeten eine stumme Sprache. Hingegen hatten die Unsrigen nur 4 Tote und etliche Leichtverletzte.

Heute ritten wir in aller Ruhe zurück. Schon im Dorfe R., einige km vom Gefecht entfernt, trafen wir unsere Schwadron, die als Vorhut dort bleiben mußte, während die Division weiter zurückgegangen war. Posten wurden nur wenig ausgestellt. Man fühlte sich ja sicher: Der Feind, die vermeintliche Kavalleriedivision, war doch zurückgedrängt worden und würde es wohl kaum wagen, in dieser Richtung vorzugehen. Zudem wirkte die Nachricht, daß nach der Seite des Feindes hin eine Feldwache unserer Infanterie aufgezogen sei, beruhigend. Die Ereignisse des nächsten Tages stellten jedoch alle diese Mutmaßungen in ein anderes Licht. Man wurde sich bewußt, daß die genannte Feldwache nicht von unserer Infanterie, sondern eine feindliche Wache sei und daß man am Tage zuvor nicht eine feindliche Kavalleriedivision zurückgedrängt, sondern ein feindliches Armeekorps angegriffen, die Vorhut desselben zur Entwicklung gezwungen und so den ganzen Vormarsch um Stunden aufgehalten hatte. Forts. folgt.

Aus dem Feldpostbriefe eines Freiengründers.

Ende Januar hörten wir, daß wir, ehe wir abgelöst würden, noch die Höhe 191 nehmen sollten, eine Höhe, um die schon 1870 gekämpft wurde und die den Ueberlebenden immer im Gedächtnis bleiben wird. Unsere Kompagnie hatte schon viele Verluste gehabt. Unsere Stellung war bekannt als eine der schwierigsten der ganzen Linie, da wir am weitesten vor waren. Das Artilleriefeuer war oft furchtbar und ließ uns Tag und Nacht keine Ruhe, dazu kam in den Schützengräben noch die Gefahr des Minenwerfens. Den letzten Abend flog noch eines von diesen Dingern gleich neben mir in den Graben und kurz darauf eine vor die Schießscharte; die erste war glücklicherweise ein Blindgänger, die zweite krepierte mit furchtbarem Krach. Allmählich hatten wir uns durch Sappen auf den Berg an die Franzosen herangearbeitet, stellenweise bis auf 30 m Entfernung. Gegenseitig wurden Minen vorgetrieben. Jede Partei suchte die andere in die Luft zu sprengen. Unsere Pioniere trieben bei unserer Stellung vier Stollen vor bis unter die feindliche Stellung. Als alles zum Sprengen fertig war, wurden die Sturmkolonnen bestimmt. Ich befand mich bei der ersten. Losung: „Gott mit uns!" Parole: „drauf und durch!" Punkt ½12 Uhr mittags steht jeder Mann auf seinem Posten. Um 12 Uhr bebt die Erde, ein furchtbarer Krach, man glaubt, der ganze Berg würde in die Luft fliegen. Die riesige Sprengstoffladung in allen vier Minen war zugleich zur Explosion gebracht worden. Eine ungeheure Wolke von Steinen und Erde erhebt sich wohl 200 Meter hoch. Sofort eröffnet unsere Artillerie, besonders die schweren Mörser, ein furchtbares Feuer auf den Feind. Wir auf den Sturmleitern raus aus dem Graben und nichts wie vor. Der erste und zweite französische Graben wird überrannt. Wie es da aussah, möchte ich Euch nicht schildern. Die Franzosen sind ganz verdutzt. Unser Leutnant steht auf dem zweiten genommenen Graben — ich sehe ihn noch — den Revolver in der Hand und ruft: „Leute vor, marsch, marsch, Hurra!" und weiter geht's die Höhe hinan und Graben auf Graben wird genommen und die Franzosen gejagt bis durch das dahinter liegende Tal und viele gefangen genommen. Außerdem wurden 9 Maschinengewehre, 9 Geschütze und viel Material erbeutet. Die Franzosen wehren sich tapfer und ihre Artillerie räumt schlimm auf unter uns, aber das hält uns nicht auf, alles wird überrannt. Mancher Kamerad sinkt wohl getroffen zusammen, aber in dem Gefecht hört und sieht man nichts. Nur den einen Gedanken hat man: vor und nichts wie vor! Schießend laufen wir vor, der Lauf des Gewehres ist glühend heiß, doch, immer weiter!

Nach dem Gefecht liegen wir nun vorläufig in Reserve. Wir sind auch arg abgespannt und haben Ruhe nötig. Könnt es glauben, ich habe schon viel erlebt und viel mitgemacht in der Zeit ich draußen bin. Wenn es des Herrn Wille ist, sehen wir uns wieder. Lebt wohl, auf Wiedersehen!

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Vom 22. Febr. an werden die Privatpakete an Angehörige der im Felde stehenden Truppen des Landheeres nur noch auf dem Wege über die Militär-Paketdepots angenommen und befördert. Pakete an Soldaten bis zum Gewicht von 10 kg werden bei allen deutschen Postanstalten angenommen. Das Porto kostet: bis 5 kg 25 ₰, jedes weitere kg 5 ₰ mehr. Ungenügend verpackte Pakete und leicht verderbliche Waren dürfen nicht aufgeliefert werden. Die Adresse muß deutlich auf dem Paket angebracht sein; zweckmäßig ist außerdem ihre Einlegung in das Paket. In der Adresse ist ferner das zuständige Militär-Paketdepot angegeben; in Zweifelsfällen erteilt jedes Militär-Paketdepot Auskunft. Die Verpackung muß fest und dauerhaft, auch gegen Nässe wiederstandsfähig sein. Feste Pappkartons sind zur Verpackung geeigneter als leichte Holzkisten. Dünne Pappkartons müssen in Leindwand eingenäht sein. Versandstücke, die den Anforderungen nicht entsprechend, sind von der Annahme ausgeschlossen. **Für die Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz** können vorläufig Privatpakete und Privatfrachtgüter nicht angenommen werden. Der Zeitpunkt hierfür wird noch bekannt gegeben werden. Ein Verzeichnis der Militär-Paketdepots ist auf den Postämtern einzusehen.

— Der Einjährig-Freiwillige Unteroffizier Heinrich Petri, im Westfälischen Pionier-Batl. Nr. 7 aus Neunkirchen, Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde zum Offizierstellvertreter befördert.

— Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Offizierstellvertreter, Gerichtssecretär Schoeppner aus **Burbach** und Unteroffizier d. R. Meinhard Petri aus **Altenseelbach.**

— Bei dem Bericht über den Uebungsmarsch der Jugendkompagnien über Daaden-Grünebach und zurück ist irrtümlich angegeben worden, die Kompagnie des Hickengrundes sei nicht beteiligt gewesen. Das war doch der Fall.

— Die Holzschuhe haben nun auch im Freiengrunde ihren Einzug gehalten und klappert ein Teil der Jugend recht munter damit herum. Auch in den Schützengräben sollen Holzschuhe, über die Stiefel angezogen, hier und da getragen werden. Damit möchten wir einmal einen Parademarsch sehen!

Herdorf. Musketier Hubert Ermert, Sohn von Gastwirt Peter Ermert, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Herdorf. Das Endergebnis der Reichswollwoche ist als überaus reichlich für den Bezirk der hiesigen Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins zu bezeichnen. Es konnten abgeliefert werden: 228 Decken, darunter 100 neue Wolldecken, 75 Westen, 66 Hosen, 3 Säcke mit Teppichen und Läufern, 24 Paar Strümpfe, 4 Wollhemden, 6 Unterhosen, 2 Unterjacken, 4 Lungenwärmer, 2 Schals und 1 Paar Stauchen. Außerdem gelangten 6 Kisten und 1 Ballen, enthaltend gute Kleidungsstücke, für die Ostpreußen zur Ablieferung. An Wollabfällen wurden noch 56 Säcke und 1 Korb im Gewichte von 1105 kg an eine Wollfabrik abgeführt. Zum Umarbeiten hatten sich 20 junge Mädchen und Näherinnen und 3 Schneider in den Dienst der guten Sache gestellt. Des besten Dankes der Empfänger der Gaben können alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an dem edlen Werke, insbesondere auch die Spender, sicher sein.

Herdorf, 15. Febr. Am Samstag fanden die Gemeinderatswahlen statt. In der ersten Abteilung wurden gewählt Konsumverwalter Gustav Lichtenthäler, Kaufmann Kleinschmidt und Kaufmann Wilhelm Wienand, in der zweiten Abteilung Schweinehändler Eustachius Schlosser, Fuhrmann August Ermert I und Gastwirt Peter Ermert, in der dritten Abteilung Dr. Lerner, Gastwirt Franz Wäschenbach und Kaufmann Johann Thomas. Die Wahlbeteiligung in der ersten und zweiten Abteilung war ziemlich rege, während die dritte Abteilung eine geringe Beteiligung aufwies. Von etwa 350 Wahlberechtigten der dritten Klasse haben ungefähr 80 Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt. S. Ztg.

Die Stadt **Siegen** will für 150 000 ℳ Fleischdauerwaren einkaufen. In der Stadtverordnetensitzung gab es eine Kartoffeldebatte, und Vorwürfe, daß die Stadt im Herbst für die armen Leute keine Kartoffeln eingekauft habe.

Einem Landwirt in **Krombach** wurden wegen falscher Angabe der Getreidevorräte die gesamten Bestände beschlagnahmt.

Mitteilung des Vaterländischen Frauenvereins.

Eingegangen sind:

Von N. N., Salchendorf 10 ℳ für Rotes Kreuz und 10 ℳ für Ostpreußen. Von B. Altenseelbach 10 ℳ für Rotes Kreuz.

Anm. d. Redaction. In vor. Nr. schrieben wir: Zu unserem Bedauern haben wir vernommen, daß der Eifer im Strümpfestricken, wozu die Wolle geliefert wird, nachgelassen hat. Um einem Mißverständnis vorzubeugen, bemerken wir, daß es uns wohlbekannt ist, wie viel der Vaterl. Frauenverein geleistet hat, und noch leistet. Doch wurde uns versichert, daß der **Eifer im Stricken allgemeiner** sein könnte.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

Am 16. Febr., abends, wurde der englische Kohlendampfer Dulwich, von Hull nach Rouen unterwegs, von einem Unterseeboot in die Luft gesprengt. Die Mannschaft konnten sich retten.

Der französische Dampfer Ville de Lille ist auf der Fahrt von Cherbourg nach Dünkirchen von einem deutschen Unterseeboot verfolgt, eingeholt und in die Luft gesprengt worden. Die Mannschaft konnte sich retten.

Industrielles.

Auf dem **Kohlen- und Eisenmarkt** herrscht andauernd starke Nachfrage. Seit englische Kohle nicht mehr nach Deutschland kommt, und wir selbst noch große Mengen Kohlen an Italien liefern, hat sich auch der Braunkohlenbergbau neue Absatzgebiete erobert und große Werke wie das Berliner Elektrizitätswerk, haben ihre Dampfkessel für Braunkohlenbrikett-Feuerung eingerichtet. Die Braunkohlengruben werden während des Krieges gute Geschäfte machen. Durch das fast vollständige Fehlen der ausländischen Erzzufuhr ist die Nachfrage nach deutschen Eisenerzen bedeutend gestiegen und nicht oder kaum zu bewältigen. Die lebhafte Nachfrage macht sich bereits in Preiserhöhungen auf allen Gebieten des Eisenmarktes bemerkbar.

Was sagen die Sozialdemokraten?

Im Kriege ist es anders wie im Frieden, da gelten andere Gesetze und wer den Mund zu voll nimmt, bekommt einen drauf. Einige soc.-dem. Zeitungen sind auch vorübergehend verboten worden. Die Führer der deutschen Sozialdemokratie zeigen größtenteils eine echte, deutsche Gesinnung. Einer von ihnen, Wolfgang Heine, schrieb in den „Sozialistischen Monatsheften":

„Um das deutsche Volk zugrunde zu richten, dessen Mut zu hoch, dessen Waffen zu stark sind, möchte England unsere Frauen und Kinder dem Hungertod überliefern, sperrte es jede Lebensmittelzufuhr, löscht es das Recht aller Völker, auch der neutralen, auf Handel und Verkehr aus. Und neutrale Mächte, die sonst nicht stolz genug auf die Würde ihres freien Bürgerrechts pochen können, öffnen englischen Spionen und Aufsichtsbeamten ihre Kontore, Häfen und Schiffe und liefern den Feinden Deutschlands Waffen, Munition und Lebensmittel. Wir Deutschen werden darob den Mut nicht verlieren, aber wir können diese ungeteilte Feindschaft aller Welt gegen uns auch nicht übersehen. Was ist in dieser Lage zu tun? Eins vor allem nicht: darüber lamentieren. Jetzt heißt es: fest sein. Das deutsche Volk muß seine Existenz verteidigen. Wer kann noch leugnen, daß sie auf dem Spiel steht, wenn Deutschland unterliegt? Vor allem die wirtschaftliche Existenz seiner Arbeiterklasse. Zur Abwehr der drohenden Gefahr muß jeder Herz und Hand bieten, am bereitesten der Sozialdemokrat. Denn für ihn sind die breiten Massen, die am meisten unter einer Niederlage leiden würden, Kern und Hoffnung des Volkes, die er nicht preisgeben darf. Unsere Rettung wird es sein, daß das ganze Volk den Willen zur Tat hat und als geschlossene feste Einheit der Gefahr entgegentritt.

Einigkeit muß herrschen zwischen den Parteien. Wer jetzt nichts Gescheiteres weiß als Gegensätze zu proklamieren, die jeder kennt, der schadet unserm Volk. Einheit muß hergestellt werden, auch zwischen den Klassen. Es gilt zum Bewußtsein zu bringen, daß gegen die Zerstörung des deutschen Wirtschaftslebens, die uns von England angedroht wird, der deutsche Arbeiter und der deutsche Kapitalist sich gemeinsam zu wehren haben. Die Einheit der Nation in diesem Krieg muß sich aber auch darin ausprägen, daß alle Parteien der Regierung und dem Heer entschlossen zur Seite stehen. Die Regierung bedeutet in diesem Augenblick kein politisches Prinzip als das der Erhaltung unserer nationalen Existenz, das Heer das Mittel dazu. Jetzt handelt es sich nicht um Doktorfragen wie „Republik oder Monarchie?", „Stehendes Heer oder Miliz?", auch nicht darum, ob die deutsche Politik vor dem Krieg fehlerlos gewesen ist, sondern allein um die praktische Aufgabe, Deutschland nicht vernichten zu lassen.

Gerichte aus Haferflocken, Hafergrütze, Hafermehl.

(Fortsetzung aus Nr. 5.)

Brei von Haferflocken.

Man gebe in 2¼ Tassen kochendes Wasser etwas Salz, eine Tasse Haferflocken, lasse diese 20 Minuten tüchtig durchkochen, bis der Brei dick wird (während des Kochens gut rühren), und richte dann mit kalter Milch oder Sahne und Zucker an, oder man rühre etwas Vanillinzucker hinein. Bei Verwendung eines Doppelkessels ist das Umrühren nicht nötig, jedoch ist es dann zu empfehlen, die Dauer des Kochens auf 30—40 Minuten auszudehnen.

Brei von Hafergrütze oder Haferflocken mit getrockneten Zwetschen.

Um den Haferbrei in verschiedener Gestalt auf den Tisch zu bringen, kann man ihn mit Aepfeln, Hagebutten, Prünellen oder Backpflaumen kochen. Wir lassen hier das Rezept zu Brei mit Backpflaumen folgen:

Man nimmt hierzu eine Obertasse Hafergrütze (Haferflocken etwas weniger) und ebensoviel getrocknete Zwetschen. Jedes wird zunächst für sich zubereitet. Die Hafergrütze wird sauber gewaschen und abgebrüht. Auch die Backpflaumen werden gut gewaschen und mit kochendem Wasser abgebrüht. Nun bringt man jedes allein auf's Feuer, kocht die Grütze mit einem Stückchen Butter recht sämig und schüttet sie durch ein Sieb. Die Backpflaumen kocht man mit einem Stückchen Zimt oder 2 bis 4 Zitronenschreiben weich, vermischt den Brei mit den Pflaumen und würzt ihn zum Schluß mit Zucker und wenig Salz.

Dies Gericht mit etwas längerer Brühe gibt auch eine ausgezeichnete Suppe für Kranke. Man rechne auf die Person etwa 50 Gramm oder etwa 15 Stück Backpflaumen.

Hafergrütze oder -flocken mit Rindfleisch.

Mit reichlich Wasser und Salz wird ein Stück Rindfleisch weichgekocht. Die Brühe wird beiseite gestellt und das Fleisch gehackt, oder man läßt es durch die Maschine gehen. Bei gelindem Feuer läßt man nun Hafergrütze oder Haferflocken in der Brühe zu einem recht steifen Brei ausquellen, fügt das gehackte Fleisch hinzu, ebenfalls Salz und nach Geschmack geriebene Muskatnuß und gestoßene Nelken.

Etwa übriggebliebenes Grützefleisch wolle man kühl aufbewahren. Im Winter hält sich dieses außerordentlich sättigende Gericht mehrere Tage. Man kann es, wie schon oben bei Haferbrei erwähnt, in Scheiben schneiden und aufbraten, wobei man einige Apfelscheiben mitbraten lassen kann; Kartoffelsalat oder rote Rüben können dazu gereicht werden.

Pfannkuchen von Haferflocken.

(Für 6 Personen.)

Drei große Tassen voll Haferflocken weiche man 1 bis 2 Stunden in zirka einem halben Liter kalten Wassers ein. Dazu füge man 2 bis 3 Eier, etwas Salz, Zucker und eine große Tasse Mehl, worauf man dann alles mit Wasser zu einem dicken Pfannkuchenteich zusammenrührt. Nachdem man in der Pfanne Fett oder Butter heiß gemacht hat, gibt man den Teich löffelweise hinein und backt ihn auf beiden Seiten schön braun. Die Pfannkuchen bestreut man mit Zucker und Zimmt oder man bringt sie mit Obst auf den Tisch. Auch als Nachspeise mit Himbeersaft oder Vanillesauce sind diese Pfannkuchen aus Haferflocken vorzüglich.

Plinsen von Hafermehl.

250 bis 300 Gramm Hafermehl, ¼ Liter Milch, 20 Gramm aufgelöste Butter (oder jetzt in der Kriegszeit ein anderes Fett,) 10 bis 15 Gramm aufgelöste Bärme (Hefen) und etwas Salz.

Hafermehl und Milch müssen leicht erwärmt sein; der Teig muß gut gerührt und geschlagen werden, bis Blasen steigen. Dann wird er, mit erwärmtem Tuch bedeckt, zum Aufgehen hingestellt. In 1 bis 1½ Stunden muß der Teich aufgegangen sein.

In heißem Fett, Butter oder Pflanzenfett werden von diesem Teich dünne Plinsen gebacken, die auf beiden Seiten goldgelb aussehen müssen. Sofort zu Tisch geben! Man kann sie mit Zucker bestreuen, oder, falls die Plinsen süß sein sollen, dem Teich gleich Zucker zusetzen. Diese wohlschmeckenden Plinsen bilden einen guten Ersatz für Eierkuchen.

Der Landsturm aus Westfalen.

Zieh hin, mein kleines Lied, hinaus
Nach Ost und West im Sturmgebraus.
Der Kaiser rief, das Volk stand auf,
Dem Feldherrn folgt zum Siegeslauf
Der Landsturm aus Westfalen.

Und ob der Feind im Westen droht,
Im Ost der Dörfer Flamme loht,
Steht gegen uns die halbe Welt,
Es ziehet trutzig mit ins Feld
Der Landsturm aus Westfalen.

Wo tief im Schacht das Fäustel klingt,
Der Bergmann in die Klüfte dringt,
Wo Dampf aus tausend Schloten zieht,
Da strömt herbei in Reih und Glied
Der Landsturm aus Westfalen.

Im Tale wo der Hammer steht,
Der Landmann hinterm Pfluge geht,
Von Lippe, Ruhr und Lennestrand
Nimmt mutig das Gewehr zur Hand
Der Landsturm aus Westfalen.

Und wo im Feld der Mörser kracht,
Dort, wo am stärksten tobt die Schlacht,
Und fast die junge Kraft versagt,
Da streitet kühn und unverzagt
Der Landsturm aus Westfalen.

Drum klinge kleines Lied hinaus
Nach Ost und West im Sturmgebraus,
Daheim Ihr Lieben zaget nicht,
Gott ist mit uns und treu der Pflicht
Der Landsturm aus Westfalen.

Werdohl, den 3. Febr. 1915. Liesmann.

Die amerikanische Lorelei.

In einer deutsch-amerikanischen Zeitung zu Milwaukee veröffentlicht D. Kuhnert, der als Kriegsfreiwilliger im Lauenburgischen Jägerbataillon Nr. 9 die Kämpfe von 1870/71 mitgemacht hat, ein „politisch-militärisches Loreleikastenlied".

Ich weiß wohl, was soll es bedeuten,
Daß ich so fröhlich bin!
Ein Ahnen von gräßlichen Pleiten,
Das geht mir nicht aus dem Sinn:

In Rußland wird's kühl und es dunkelt:
Gut deutsch fließt noch immer der Rhein,
Doch Frankreichs Sonne — man munkelt —
Strahlt letzten Abendschein.

Die riesigste Jungfrau sitzet
Hoch oben wunderbar!
Ihr stählerner Panzer blitzet,
Sie zaust die Feinde am Haar.

Die Briten auf Frankreichs Fluren
Ergreift es mit angstvollem Weh,
Sie schauen besorgt auf die Uhren,
Ob's nicht zu Ende bald geh'!

Des Weltgerichts Wogen verschlingen
Den teuflischen Dreiverbandsplan,
Und das hat mit kräftigem Ringen
Die Heldin Germania getan!

Sie kämmt sie mit eisernem Kamme
Und schießt mit Mörsern dabei!
Das ist eine unliebsame,
Gar wuchtige Melodei!

Vermischtes.

Zeitungssendungen an Angehörige des Feldheeres müssen vielfach bei den Aufgabe-Postanstalten von der Beförderung ausgeschlossen werden, weil sie schwerer als 50 g aber nicht frankiert sind. Ist außerdem der Absender auf ihnen nicht angegeben, so werden die Sendungen unanbringlich. Empfänger wie Absender wundern sich dann, wo die Sendungen verblieben sind, und schieben den nach ihrer Ansicht eingetretenen Verlust der Feldpost zur Last. Das Publikum wird deshalb im eigensten Interesse ersucht, zu beachten, daß sich im Feldpostbriefverkehr die Portofreiheit nur auf Sendungen bis 50 g erstreckt, daß ein Uebergewicht bei portofreien Briefen nicht zugelassen ist, und das deshalb **alle Briefe über 50 g frankiert werden müssen.** Für Briefe über 50 g bis 275 g kostet das Porto 10 ₰, für noch schwerere Briefe bis 550 g 20 ₰. Dies gilt auch für Sendungen mit Zeitungen.

Postlagernde Sendungen werden auf Anordnung des Königlichen stellvertretenden Generalkommandos des XVIII. Armeekorps nur noch gegen Vorlage eines polizeilichen Ausweises oder einer Postausweiskarte, die nach den bestehenden Vorschriften mit einer Photographie des Inhabers versehen sein muß, ausgehändigt.

Bielefeld, 18. Februar. Ein Kraftwagen überfuhr gestern abend in der Dunkelheit auf der Herforderstraße drei Personen; eine war sofort tot, die zweite schwer und die dritte leichter verletzt. Der Wagen ist unerkannt entkommen.

Die Buchdrucker im Felde. Bis jetzt wurden 427 Buchdruckergehülfen, Angehörige des Verbandes der deutschen Buchdrucker, mit dem Eisernen Kreuze decoriert, in Zeichen daß auch die Schwarzkünstler, obgleich sie in Friedenszeiten rot angehaucht sind, ihre Pflicht tun.

Briefkasten.

Vice-Feldw. E. K., 3.86. Originellen Gruß aus dem „Bois le Prêtre empfangen und wünschen Ihnen und den Kameraden bald frohe Heimkehr.

Wachtm. Str. Chateau Salins. Möglich schon, daß „Hui Wäller!" als Schlachtruf den roten Hosen ordentlich in das klappernde Gebein fahren würde. Wir hoffen demnächst Näheres von Ihnen darüber zu hören. Gruß! D. R.

Utffz. Jung, Gren. 7/4. Ihr schönes Kampfgedicht heben wir in unserer Sammlung auf. Abdrucken können wir dasselbe jetzt nicht, denn wir werden geradezu mit Gedichten bestürmt. Wenn das nicht anders wird, muß sich die Redaction einen bombensicheren Unterstand bauen.

Frl. Klara L. Gut gemeint, aber nicht verwendbar. Schade, daß Sie kein Mann sind.

Todesanzeigen. Frau L. Wilhelm Siebel, Freudenberg, 58 J. — Otto Isinger, Unterwilden.* — Gefreiter Hermann Winkel, Herdorf, 24 J.* — Wwe. Wilhelm Haubrich geb. Stein, Kirchen, 77 J. —

Revisions- und Treuhand-Büro

des vom Amtsgericht beeidigten und von der Handelskammer öffentlich angestellten und beeidigten Bücherrevisors

Ferdinand Beier, Siegen.

Glückwunschkarten
für
Kriegsauszeichnungen
zu haben bei **H. Braun.**

Zahnpraxis

von

Karl Schmidt, Dentist, Herdorf

Bahnhofstraße 10.

Sprechstunden: von 9—1, 3—6 Uhr und Sonntags von 10—12 Uhr.

Künstliche Gebisse, Kronen und Brücken.

Plombieren in Gold, Silber, Porzellan u. s. w.

Feine Ausführung und schonende Behandlung.

Behandlung sämtlicher Kassenmitglieder.

Vergrösserungen nach jeder Photographie

in **Kreide, Bromsilber, Sepia, Aquarell-Pastell** und **Oel**

übernimmt bei bester Ausführung und billigster Berechnung

Malermeister Dell, Herdorf-Struthütten.

Freiw. Feuerwehr Neunkirchen.

Den Heldentod starb am 31. Januar in Russland unser lieber Kamerad, der

Ersatz-Reservist

Gustav Häbel.

Ihm, der sein Leben für das Vaterland opferte, werden wir allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Betzdorfer Lichtspielhaus

Germaniasaal **Wilhelmstraße 9.**

Nur am **Sonntag den 21. Februar,** von nachmittags 2½ bis 11 Uhr fortwährende Vorführung eines großen neuen Programms mit d. Kriegsfilm:

Seegefecht der deutschen Flotte in der Ostsee.

Hochaktuelle Bilder von dem Operationsgebiet unserer Flotte enthaltend, wie: Die erste Berührung; Flaggschiff gibt Befehl zum Angriff; Torpedoboote vor; die Kanonade; die Verfolgung usw.

Das Neueste! **Natürliche Aufnahmen auf See!**

Außerdem unser reichhaltiges Programm an **Dramen, Humoresken, Natur- und Industrieaufnahmen;** unter anderem:

Der bürgerliche Tod.

Ergreifendes Drama in 3 Akten.

Anfertigung aller Haar-Ersatzteile

von eigenem Haar und mit Zutaten.

Haarzöpfe,

ein- und mehrteilig, in allen Farben und Preislagen stets vorrätig.

Damen-Kopfwaschen und Haartrocknen

durch Heißluftapparate.

Neueste Einrichtung! **Beste Bedienung!**

Wilh. Laux, Friseurgeschäft, Betzdorf

Bahnhofsplatz.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und inniger Teilnahme während der kurzen Krankheit und beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, des

Sattlermeisters Eduard Daub

sagen wir Allen, insbesondere Herrn Pfarrer Witzel für die trostreichen Worte am Grabe und dem hiesigen Kriegerverein für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung, unseren **aufrichtigsten Dank.**

Familie Daub.

Neunkirchen, im Februar 1915.

Geschäfts-Bücher

Vertretung und Niederlage von

J. C. König & Ebhardt

Geschäftsbücher-Fabrik

: Hannover :

Hauptbücher, Gassabücher, Journale, Protokoll-Bücher, Lohnbücher Schichtenbücher Ladenkladden i. v. Formaten m. u. o. Register, sämtliche Hülfsbücher Notizbücher etc.

Extraanfertigung : von Büchern :

jeder Art und nach jedem Schema, in kürzester Zeit

Buchdruckerei **H. Braun** Kontorbedarf



Wegen Eintritt in das Heer gewähre ich von heute an auf

Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Herrenwäsche, Cravatten und **Selbstbinder**

15% Rabatt!

L. Spies, Neunkirchen, Bahnhofstraße.

Turnverein Neunkirchen.

Als erster starb aus unseren Reihen den Heldentod für König und Vaterland unser Mitglied

Kriegsfreiwilliger

Emil Henrichs.

Er war uns stets ein lieber Turngenosse und ein eifriger Förderer unserer edlen Turnsache.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Drucksachen

für Behörden, Bergwerke, Fabriken, Geschäftsleute und für den Privatbedarf werden

in zweckentsprechender, guter und sauberer Ausführung preiswürdig

geliefert, in eiligen Fällen sofort. Gute Maschinen, viele neue Schriften und ein umfangreiches Papierlager ermöglichen mir, mit auswärtigen leistungsfähigen Druckereien in Wettbewerb zu treten.

Buchdruckerei H. Braun

Neunkirchen.

Aufruf

an die deutsche Jugend!

Du, deutsche Jugend, lebst sicher zu Haus,
Dein Kaiser zog ja zur Wacht hinaus,
Dein Kaiser mit seinen Heldenscharen
Will dich vor Kriegesnöten bewahren.
Er schützt dir Heimat und Vaterland
Im Osten und Westen, am Meeresstrand.
Nun rufen wir, **deutsche Jugend,** dich auf,
Die du nicht kannst fassen des Schwertes Knauf,
Die du nicht kannst kämpfen für Kaiser und Reich,
Mach's jetzt auf andre Weise gleich!
Zeig deinen Dank **dem Kaiser** hehr:
Schenk ihm ein Schiff fürs weite Meer!
Ein **jeder** gebe, wenig oder viel,
Und helfe erreichen das stolze Ziel:
Ein stattliches Schiff zu Schutz oder Streit,
Ein sichtbares Zeichen der Dankbarkeit
Für den herrlichsten Kaiser, das tapferste Heer
Zu Land, in der Luft und auf dem Meer.

Beiträge nehmen die Lehrer der Schulen entgegen.

Ein nettes, sauberes

Mädchen

welches schon in Stellung war, gesucht von

Frau Aug. Schneider
Dillenburg, Marktstr. 6.

Tüchtige

Kesselschmiede u. Hilfsarbeiter

finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

Dampfkesselfabrik
C. Weinbrenner
G. m. b. H.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Ein wenig gebrauchter

Dauerbrandofen

(Germane)

zu verkaufen.

Ingenieur Wich.

Kautschukstempel

liefert schnell und preiswürdig

H. Braun.

Jagut Geflügelfutter

was sich seit 10 Jahren zur Erzielung vieler Eier, sogar im Winter bei der strengsten Kälte glänzend bewährt hat und womit täglich über

½ Million

Hühner gefüttert werden, empfiehlt

Gustav Heimann.

Rosafluss

mit Brut vernichtet radikal **Goldgeist** W.-Z. 75198 Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen u. Schinnen, befördert den Haarwuchs, verhütet Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Tausv. Anerkenn. Echt nur in Kart. à M. 1.– u. 0.50. Niemals offen ausgewog. In Apoth. u. Drog. Nachahmung. weise man zurück.

Willy Brühl, Herdorf.

Haben wieder

schwefelsaures Ammoniak

sowie

sämtliche Düngemittel

auf Lager; nehmen auch noch Bestellungen auf

Saatkartoffeln

entgegen. Ferner empfehlen wir:

nur beste Zuckerschnitzel, Futterkuchen u. Melasse.

Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft
Aug. Jung I
Salchendorf.

Feinste, verlesene, dicke, weiße

Setzbohnen

(sogenannte Wolfbohnen)

zur Saat empfiehlt billigst

Friedr. Neuhzer
Betzdorf.

Treber

können nur Nachmittags von **3—5 Uhr abgegeben werden.**

Hefefabrik.

Getrocknete Treber

liefere auf Bestellung zum billigsten Tagespreise frei Haus.

Adolf Schöw,
Salchendorf.

Persil für Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Feldpostschachteln H. Braun.

Meine Buchhandlung

empfiehlt sich zur pünktlichen Besorgung aller im Buchhandel erscheinenden, und in Katalogen, Zeitschriften und Zeitungen angezeigten Bücher, Musikalien, Bildwerke, Atlanten, Karten usw. Auch empfehle ich meine Buchhandlung zur Lieferung von Noten und Liederbüchern für Gesangvereine. Der Besteller bezahlt nur den Originalpreis und spart das Porto.

Bücherkataloge stehen zur Verfügung.

Buchhandlung H. Braun.

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges

Heft 25 Pfg., wöchentlich 1 Heft, ist wegen der guten Ausstattung besonders zu empfehlen und von dauerndem Werte. Zu beziehen durch:

Buchhandlung H. Braun, Neunkirchen.

Geschenk-Artikel

für alle Gelegenheiten passend, empfiehlt in schönster Auswahl

H. Braun